

Als das Ehegeschick abgetragen, und Mr. Vanbrunt sich entfernt hatte, ward Helene das Vergnügen zu Theil, das Geheimniß des kupfernen Kessels und der weißen Ahornrinde zu erfahren. Miß Fortuna setzte sich vor den Kessel, der jetzt im Winkel des Kamins stand und warf alle Strümpfe Helene's hinein; ein einziges Paar behielt sie zurück, welches sie Helene mit den Worten zuwarf: „Da hast Du eins.“ Mit bis an die Ellenbogen aufgestreifteln Ärmeln nahm sie dann ein Paar nach dem andern aus dem Kessel, rang sie aus und hing sie auf Stühle zum Trocknen. Sie hatten, wie Helene gefürchtet hatte, ihre weiße Farbe verloren, und eine hübsche, schiefergraue angenommen; Helene's Aerger machte ihr jede Frage unmöglich.

„Nun, wie gefällt Dir das?“ fragte endlich Miß Fortuna, welche zwei ober drei um das Feuer stehende Stühle mit Strümpfen behangen hatte. „Mir gefällt es durchaus nicht,“ erwiderte Helene. „Nun, mir gefällt es aber. Wie viel Paar weiße Strümpfe würdest Du wohl die Woche beschmußt haben, die ich hätte auswaschen müssen?“ „Sie waschen sie aus?“ sagte Helene voll Bewunderung. „Das dachte ich nicht.“ „Warum nicht? Merke Dir, Alles in diesem Hause geht durch meine Hände, und mit Dir werde ich es nicht anders machen. Du scheinst immer unter Leuten gelebt zu haben, die sich scheuten, den kleinen Finger naß zu machen. Aber ich halte es anders und werde es Dir zeigen.“

Helene zweifelte nicht im geringsten daran.

„Nun, woran denkst Du jetzt?“ fragte Miß Fortuna nach einer Weile. „Ich denke, daß ich mein hübsches weiches Stoffs garn nun auch umsonst gekauft habe.“ „Ist es aufgewickelt oder im Strähne?“ „Im Strähne.“ „So hole es gleich einmal herunter. Du sollst es schon noch gebrauchen können.“

Helene gehorchte, obgleich die Worte ihrer Tante gar arge Befürchtungen in ihr erregt hatten. „Was in aller Welt,“ dachte sie, „wird mir wohl die Tante noch nehmen? Gewiß wird sie alles Weiße grau färben. Ich muß meinen Koffer nur immer wohl verschlossen halten; aber was soll ich anfangen, wenn sie mir den Schlüssel abfordert?“

Nachdem Miß Fortuna das Garn gefärbt hatte, durfte Helene auf ihr Zimmer gehen. Wie unangenehm fühlte sie sich überrascht, als sie ihr Bett noch ungemacht fand. „Vielleicht soll ich es wohl gar selbst machen?“ sagte sie zu sich selbst. Nebelgelant, wie sie den Tag begonnen hatte, schlief sie auch ein; neue und größere Sorgen waren zu den alten hinzugekommen. Sie träumte, daß sie den groben schweren Ueberzug und die baumwollenen Betttücher zu einem Seile zusammenknüpfte und sich an demselben aus dem Fenster herablasse; aber hier verfiel sie in einen festen Schlaf und die weitere Entwicklung des Traumes blieb unbekannt.

## 11. Läuft mit dem Bache fort.

Und immer froher murrend,  
Ein Bach den Wald durchsichtig,  
Wie immer frischer und klarer  
In's Thal herab er springt.

Regen und kalter Wind verboten Helene für mehrere Tage jeden Ausgang. Sie verbrachte die ganze Zeit mit Miß Fortuna in der Küche oder